

PRAKTIKUM AM GOETHE ZENTRUM MENDOZA (DEZEMBER 2021 – JULI 2022)



Planung und Vorbereitung

Im Februar 2020 habe ich mich um das Praktikum am Goethe-Zentrum in Mendoza beworben. Auf einer mehrmonatigen Rucksackreise durch Südamerika nach dem Abitur war ich schon einmal ein paar Tage in der Stadt gewesen. Der riesige Stadtpark und die Lage am Fuß der Anden und Amerikas höchstem Berg Aconcagua hat mich damals sehr beeindruckt.

Ursprünglich war mein Praktikumsstart für Januar 2021 geplant. Wegen der Pandemie, die Argentinien für viele Monate alles lahmgelegt hat, verschob sich der Anfang meines Praktikums aber im Endeffekt bis in den Dezember 2021. Der Kontakt mit dem Institut war von Anfang an sehr sympathisch. 2020 wurde ich zur virtuellen Weihnachtsfeier eingeladen und meine jetzige Chefin fragte mich schon als ich noch in Deutschland war nach Projektideen und ließ mich an virtuellen Fortbildungen teilnehmen. Dieser nette Kontakt hat mich motiviert, meine Praktikumspläne beizubehalten, obwohl ich meine Flüge mehrmals umbuchen musste und meine Pläne ändern.

Bereits im Voraus habe ich versucht, in Mendoza Kontakte zu knüpfen und mir Aktivitäten zu suchen. Ich habe in Facebookgruppen geschrieben, mir einen Hockeyverein gesucht und das Institut hat mir ein Zimmer bei einer jungen Mendocinerin, die selbst Deutsch unterrichtet, vermittelt. Auch wenn sich das meiste bei mir dann vor Ort ergeben hat, war es glaube ich sehr hilfreich, dass ich mich schon im Voraus viel mit diesen Dingen beschäftigt habe.

Praktikumsverlauf

Als ich November 2021 nach Mendoza kam, waren die meisten Kurse und Events des Goethe-Zentrums noch virtuell. Zu jener Zeit waren meine Aufgaben zum Beispiel das Aktualisieren der Webseite, das Erstellen einer virtuellen Präsentation für die virtuelle Weihnachtsfeier und das Inventarisieren von Bibliotheksmaterial. Außerdem war ich mitverantwortlich für den wöchentlichen Stammtisch, ein Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler und alle Interessierten an der deutschen Sprache und Kultur. Dort haben wir beispielsweise Spiele gespielt oder Rezeptideen ausgetauscht.

Im Januar sind in Argentinien Sommerferien und das Institut hatte zwei Wochen lang geschlossen. Mit einem anderen Lehrer haben wir im Januar Ausflüge für die Schüler*innen organisiert und waren zum Beispiel im Fluss baden und in einem Escape-Room.

Im Februar habe ich dann zwei Phonetik-Sommerkurse gehalten, einen virtuell und einen präsenziell. Ich bin seit vielen Jahren Trainer verschiedener Hockey-Jugendmannschaften, aber mit Deutsch-Unterricht hatte ich vor dem Praktikum noch überhaupt keine Erfahrung. Das war allerdings kein großes Problem, weil die Betreuung durch das Institut hervorragend war. Ich habe viele Tipps und Material bekommen und gleichzeitig durfte ich den kompletten Unterricht eigenverantwortlich und ohne Druck planen und durchführen. Auch wenn ich trotzdem vor den ersten Unterrichtsstunden ein bisschen nervös war, konnte ich mich schnell an die Abläufe gewöhnen und hatte großen Spaß am Unterrichten. Im Mai habe ich außerdem eine Online-Fortbildung für die Lehrerinnen und Lehrer des Goethe-Zentrums gehalten, in der ich über meine Erfahrungen aus den Phonetik-Sommerkursen gesprochen habe.

Im März habe ich dann mit einem A1.1-Anfängerkurs begonnen. Der Unterricht war immer dienstags über Zoom für drei Stunden, donnerstags unterrichtete den Kurs eine erfahrene Lehrerin des Instituts, die mir auch immer mit Tipps zur Seite stand. Ich hatte davor von einer meiner Chefinnen einige kurze Einführungen bekommen. Dabei ging es darum, wie man die Online-Plattform bedient, was bei den Online-Kursen wichtig zu beachten ist, etc. Gerade in den ersten Wochen hat mich die Vorbereitung der Unterrichtsstunden viel Zeit gekostet und es fiel mir schwer einzuschätzen, wie lange die zwölf Kursteilnehmer*innen beispielsweise für eine Übung brauchen. Mit der Zeit ging das aber immer besser und ich wurde sicherer. Am Ende des Kurses nahm ich dann auch die Prüfung ab, was nochmal eine neue Erfahrung war und dann ging es mit einer fast identischen Gruppe im A1.2-Kurs weiter, den ich bis zu meinem Praktikumsende einmal die Woche hielt.

Im Mai war ich außerdem als Dolmetscher bei einem politischen Projekt. Die Stadt Tupungato aus der Provinz Mendoza hat seit ein paar Jahren eine Partnerstadt mit der Stadt Bietigheim-Bissingen. Im Rahmen dieser Partnerschaft haben sich die beiden Städte zusammengetan, um die Wasserversorgung in Tupungato zu verbessern. Die argentinische Stadt hat durch Gletscher momentan noch große Wasserreserven. Der Verbrauch ist allerdings extrem hoch und weil es in den Haushalten keine Wasserzähler gibt, ist es der Gemeinde unmöglich, diesem Verbrauch entgegenzuarbeiten. Die Idee des Projekts ist also, gemeinsam den Wasserverbrauch zu senken und das Wissen über die Wasserversorgung aus beiden Städten zu kombinieren. Die deutsche Delegation bestand aus drei Personen, zwei von den Stadtwerken und die Verantwortliche für Internationale



Beziehungen der Stadt. Weil die drei kein Spanisch konnten und die Argentinier sehr wenig Englisch, hat mich das Goethe-Zentrum in Mendoza für drei Tage als Dolmetscher vermittelt. Das war eine sehr spannende Aufgabe, sowohl weil ich das Projekt interessant fand, als auch weil ich gemerkt habe, dass Sprachkenntnisse ein riesiger Vorteil sind. Ich habe kein Wissen über Wasserversorgung und die Arbeit der Stadtwerke und wäre ohne meine Spanisch- und Deutschkenntnisse in diesem Projekt völlig überflüssig gewesen. Ohne Dolmetscher aber hätte das ganze Projekt wohl nicht funktioniert oder zumindest dreimal so lange gedauert. Auch kulturell waren die Tage eine spannende Erfahrung, weil ich sehr unterschiedliche Ansätze, zu arbeiten, kennengelernt habe und mich darüber auch mit beiden Seiten unterhalten habe.

Ende Juni gab es einen Workshop für Mitarbeitende am Goethe-Zentrum. Unter Anleitung einer Coach aus Buenos Aires absolvierten wir ein Programm aus Rollenspielen, Gesprächsrunden und Selbstreflexion. Dieser Workshop war sehr gut, um meine Kolleginnen und Kollegen besser kennenzulernen und die tiefgründigen Diskussionen waren außerdem noch einmal eine Herausforderung für mein Spanisch.

Im Juli war ich außerdem noch an einem Virtual Reality- und einem Blutspende-Projekt im Goethe-Zentrum beteiligt.

Unterkunft im Gastland

Um eine Unterkunft in Mendoza habe ich mich bereits einige Monate im Voraus gekümmert. Es war nicht ganz einfach in Mendoza eine Unterkunft zu finden, weil in Argentinien WGs selten sind und die meisten jungen Leute bei ihren Eltern wohnen. Am Ende hat mir aber meine Chefin vom Goethe-Zentrum ein Zimmer bei einer ihrer jungen Lehrerinnen vermittelt. Ich hatte mein eigenes Zimmer, Küche, Wohnzimmer und Bad haben wir geteilt.

Das Zusammenleben war sehr angenehm und nett, wir haben häufig zusammen gekocht und waren auch gemeinsam in den Bergen oder in der Stadt unterwegs. Meistens haben wir auf Spanisch gesprochen (was mir gelegen kam) und hin und wieder auch auf Deutsch. Toll war auch, dass meine Vermieterin mir viele hilfreiche Tipps geben konnte, zum Geld wechseln, Einkaufen, Reisen, ...

Soziale Kontakte

Dadurch, dass meine Freundin aus Mendoza kommt, hatte ich direkt viele Kontakte, als ich angekommen bin. Ich habe ihre Familie und Freunde kennengelernt und mit ihnen auch viel Zeit verbracht. Auch über meine Praktikumsstelle und den Hockeyverein habe ich viele Freundschaften schließen können. Prinzipiell ist es sehr leicht, in Argentinien Freunde zu finden und es ist fast unmöglich, einsam zu sein, wenn man nicht will. Es ist allerdings sehr wichtig, Spanisch zu sprechen, weil die meisten Leute (auch Jugendliche) kein oder nur sehr wenig Englisch sprechen.

Alltag und Freizeit

Mendoza ist eine wunderschöne Stadt und hat mit einem riesigen Stadtpark, den Anden und Flüssen und Seen mit Bademöglichkeiten einen hohen Freizeitwert. In den letzten Jahren wurden außerdem immer mehr Fahrradwege gebaut, die auch viel genutzt werden. Eine der größten Bereicherungen während meiner Zeit in Mendoza war definitiv auch das Fahrrad, dass ich mir am Anfang meines

Praktikums gebraucht gekauft habe. Ich konnte damit sowohl schöne Fahrradtouren durch das Umland unternehmen und die Stadt kennenlernen, als auch im täglichen Leben viel Zeit sparen, weil die Linienbusse oft verspätet sind oder ewig brauchen.

Ich habe außerdem viele Ausflüge in die Berge unternommen, mit Freunden und auch allein. Am Anfang ist es mir schwergefallen mich zu orientieren, weil es in Mendoza ähnlich wie in den Alpen schwierig ist, ohne Auto eine schöne Bergtour zu machen. Mit der Zeit konnte ich mich aber besser aus, habe die Regionalbusse genutzt oder bin getrampt.

Auch das Hockey spielen hat meine Zeit in Argentinien sehr bereichert. Ich mache diesen Sport seit ich sieben Jahre alt bin und habe dadurch auch schon an anderen Orten gut und schnell Anschluss finden können. In meinem Hockeyverein in Mendoza wurde ich sofort sehr nett aufgenommen, bin dreimal in der Woche zum Training gegangen und danach häufig noch zum gemeinsamen Asado geblieben. Am Wochenende hatten wir meistens Spiele gegen andere Mannschaften aus Mendoza. Highlight war außerdem ein Turnier im 600 Kilometer entfernten Córdoba, bei dem wir vier Tage lang gegen Mannschaften aus ganz Argentinien spielten.

Kosten und Finanzierung

Mit dem Stipendium und meinem Ersparten konnte ich mich das halbe Jahr über gut finanzieren. Für deutsche Verhältnisse sind die meisten Preise in Argentinien auch vergleichsweise günstig. Das liegt besonders daran, dass dort seit Jahren eine extrem hohe Inflation herrscht. Besonders Essen gehen, Miete und öffentliche Verkehrsmittel kosten ein Bruchteil von den Preisen in Deutschland.

Fazit

Ich habe mein Praktikum mit sehr wenigen Erwartungen begonnen. Nach zwei Jahren Pandemie war völlig unklar, wie viel ich machen können würde und wie sich die Situation entwickeln würde. Gleichzeitig war ich nach unzähligen Monaten voller Homeoffice-Praktika, Ausgangssperren und Deutschlandurlaube hungrig auf Auslandserfahrungen, Abenteuer und das Eintauchen in eine fremde Kultur.

In Mendoza war ich bereits auf meiner Rucksackreise 2016 für einige Tage gewesen. Damals hat mich die Stadt aber nicht groß beeindruckt. Auch als ich jetzt in der Stadt ankam, war ich erstmal nicht besonders begeistert. Viel Trockenheit, hauptsächlich ein- oder zweistöckige Gebäude und für die meisten Freizeitmöglichkeiten brauchte man ein Auto. Mit der Zeit lernte ich die Stadt aber besser kennen, wusste mich zu orientieren und habe wahrscheinlich meinen Fokus auf die Stadt auch ein wenig verändert.

Jetzt verlasse ich die Stadt mit schönsten Erinnerungen, an Fahrradtouren, Bergtouren, Picknicks im Park, Events im Goethe-Zentrum, Hockeyspiele im Stadion der Provinz und gemeinsames Matetrinken mit Freunden und Bekannten. Die Stadt und die Leute haben mich von Anfang an mit offenen Armen empfangen und es gab keinen einzigen Moment, in dem ich mich einsam gefühlt hätte.

Auch meine Praktikumsstelle hat daran einen großen Anteil: Das Klima im Goethe-Zentrum ist sehr angenehm, viele Leute arbeiten dort mit viel Motivation und Eigeninitiative und der Umgangston ist immer sehr freundlich. Ich hatte immer das Gefühl, dass meine Arbeit als Praktikant dort geschätzt wird und habe viele unterschiedliche Aufgaben bekommen. Manche davon waren weniger spannend,

die meisten aber waren interessante Herausforderungen, die ich ohne Druck und mit viel Spaß und Eigenverantwortung versuchen durfte.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mein Praktikum trotz Pandemie eine tolle Erfahrung war, die ich jedem und jeder wünschen und weiterempfehlen würde.